

Erzähler vom Westerwald

Hachenburger Tageblatt.

Monats-Beilage:
Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau.

Wochen-Beilage:
Illustriertes Sonntagsblatt.

Verantwortlicher Redakteur:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Tägliche Nachrichten für die Gesamtinteressen des Westerwaldgebietes.

Druck und Verlag:
H. Kirchhölzel, Hachenburg.

Nr. 68.

Erscheint an allen Wochentagen.
Zugpreis durch die Post: vierteljährlich 60 M., monatlich 50 Pfg. ohne Postgebühr.

Hachenburg, Dienstag den 21. März 1911

Anzeigenpreis (im Voraus zahlbar):
die sechsgelbte Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., die Restzeile 30 Pfg.

3. Jahrg.

Die Regierungskrise in Italien.

In Paris zitterte im Jahre 1900 alles vor der Gefahr einer Verwicklung. Die große Völkerfeste, die Weltausstellung, brachte Frieden, Frieden innen und außen. In derselben Lage befinden sich jetzt die Italiener. Um Himmelswillen nur keine Kämpfe im Jubiläumsjahr! Aller Herren Länder sind entboten, ihre Sendlinge an dem großen Fest teilnehmen zu lassen; eine gefestigte Regierung eines glücklichen und aufstrebenden Volkes will sie empfangen.

Und da — ist über Nacht die Ministerkrise gekommen. Das Kabinett Luzzatti hat (so war es ja kürzlich auch in Frankreich) nicht eine Niederlage erlitten, es hat noch immer eine Mehrheit für sich. Aber ein Teil der Radikalen hat bei einer Abstimmung ab. Der große Finanzmann Luzzatti hat also aus seiner eigenen, der freisinnigen Partei eine Art Mithrasopium erhalten und alsbald die Konsequenzen daraus gezogen: der König hat das Absterbensgeheimnis des Kabinetts in Händen, während zunächst nach der Abstimmung nur zwei radikale Minister um ihre Ausschließung gebeten hatten. Jetzt ist guter Rat teuer. Leute, die demnächst vielleicht wieder demissionieren, kann man nicht brauchen, das Jubiläumsjahr muß nun durchgehalten werden. Und von allen Seiten heißt es, Wolliti sei der Mann.

Man verneint in dem guten Lande Italien, daß man schon längst einen heimlichen und — unabsehbaren Ministerpräsidenten hat: den König! Das klingt um so sonderbarer, als Italien eine rein parlamentarische Verfassung besitzt. Aber der ruhende Bol in der Glut der Ministererscheinungen ist nun einmal Viktor Emanuel, der mit einem Fleiß sich in alle Materien eingearbeitet hat und an jeder Ministerkonferenz teilnimmt. Häufig genug kommt es vor, daß er die Herren eifrig debattieren läßt, um dann lächelnd auf irgendeinen Präzedenzfall hinzuweisen: „Im Jahre 1800 haben wir das 1800 gemacht!“ Er hat ein fabelhaftes Gedächtnis, kennt alle Verhältnisse, hat alle Paragraphen aufzuarbeiten, ist auf militärischem Gebiete Sachmann und beherrscht vor allem sämtliche Fäden der äußeren Politik. Kurz, seine Minister, die es ja oft nur wenige Monate sind, haben sich daran gewöhnt, ihn und immer wieder ihn um Rat zu fragen. Eine Krise in Italien will daher nicht viel bedeuten: denn den eigentlichen Ministerpräsidenten behält man.

Infolgedessen ist auch die italienische Politik weit freier als die anderer parlamentarischer Staaten. Dinge, es nur nach der parlamentarischen oder der Volksmeinung, so hätte Italien vielleicht längst auf den Dreibund verzichtet und wäre mit Österreich in die Haare geraten. Der regierende König lenkt es aber anders. Auch dann, wenn der Dreibund „am Erkalten“ war, konnte man sicher sein, daß irgendeine Zustimmung Viktor Emanuels dahintersteckte. Der König ist ein sehr bewußter und etwas eigenwilliger Herr, der es bei seiner Körpergröße — er ist an Wuchs der kleinste Monarch Europas — nicht gern sieht, wenn ihn die Mienen aus Potsdam anstehen. Unter dem früheren Militärdiktator in Rom, von Jacobini, reichte der König nicht einmal bis zu den Achseln. Und wenn gar erst ein Flügeladjutant, wie Herr von Blüskow, auftaucht, dann hält Viktor Emanuel das für eine gewollte Beleidigung. So hat es hier und da, auch aus anderen Gründen, gelegentlich kleine Verstimmungen zwischen Rom und Berlin gegeben. Aber nie eine ernste Entfremdung. Dazu ist der König zu gewissenhaft.

Wenn er jetzt den 67jährigen Wolliti zur „Regierung“ berufen sollte, so ist das ein alter Bekannter von ihm. Dieser zurzeit populärste Staatsmann Italiens, einst Triestischer großer Gewerbetreibender, hat schon so häufig irgendein Portefeuille verwaltet, ist schon so oft gestürzt und wiedergekommen, daß er am besten von allen den „Rummel kennt“. Wenn die Italiener während des Jubiläumslahres Ruhe haben wollen, können sie kaum einen besseren Güter finden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Der Reichstag bezieht am 21. d. M. einen Geburtstag. Vor 40 Jahren, am 21. März 1871 fand die erste Sitzung des Reichstages nach der Wiedererrichtung des Reiches statt. Von den Abgeordneten, die an dieser Sitzung teilnahmen, ist zurzeit nur noch ein Abgeordneter — nämlich der Abgeordnete Bebel — Volksvertreter. Außer ihm sitzt von dem im Jahre 1871 gewählten Abgeordneten noch der Zentrumsabgeordnete Dr. Vender im Reichstage, der am 11. Mai 1871 in den Reichstag eingetreten ist. Bebel war bekanntlich bereits Mitglied des norddeutschen Reichstages seit 1867 und ist der letzte noch lebende Parlamentarier dieses Reichstages. In der ersten Session des Reichstages bejahte der Liberalismus bekanntlich die Überwindung der Mehrheit, nämlich 194 Stimmen (Nationalisten 116, Freisinnige 78 Stimmen). Das Zentrum besaß 57 Mandate, die Konservativen 50 Mandate, die Freikonservativen 38 Mandate, die Sozialdemokraten 2 Mandate.

* Die Hamburger Nachricht von einer Spionageangelegenheit, in der ein Engländer die Hauptrolle spielt, beschäftigt sich im vollen Umfange. Es sind der betreffende Engländer und vier Hamburger Werftangestellte, sowie

die Frau eines dieser Angestellten verhaftet worden. Die Untersuchung wird streng geheim geführt. Nur soviel ist bekannt, daß es sich um eine Angelegenheit von ernster Bedeutung handelt.

Der Engländer hat versucht, durch Bestechung der Werftangestellten die genauen Angaben und Zusammenstellungen über Beschaffenheit, Größerverhältnisse usw. der Kriegsschiffneubauten der deutschen Marine, die auf Werften in Hamburg und Bremen im Bau sind, zu erfahren und nach England mitzuteilen. Es handelt sich dabei um den Panzerkreuzer „Moltke“, der auf der Werft von Blohm u. Voß in Hamburg gebaut wird, und um das Linienschiff „Thüringen“ auf der Werft in Bremen. Der verhaftete Engländer will Schiffsbändler (Auktor) von alten, zum Abwracken bestimmten Schiffen sein. Außer ihm sollen noch mehrere andere englische Untertanen an der Affäre beteiligt sein, die sich aber leider rechtzeitig in Sicherheit bringen konnten. Die Spionageangelegenheit spielt auch nach Dänemark hinüber. Das Reichsgericht ist bereits verständigt worden, ebenso wird die Untersuchung auch vom Reichsmarineamt in Berlin geführt.

* Die Geschäftsordnungskommission des preussischen Abgeordnetenhauses befaßt sich mit dem ihr zugewiesenen sozialdemokratischen Antrag auf Einstellung des ehrengerichtlichen Verfahrens vor der Anwaltskammer in Berlin gegen den Abgeordneten Karl Liebknecht wegen seiner Aresolutions auf dem Magdeburger Parteitag. Nach länger und lebhafter Debatte lehnte die Kommission mit Stimmenmehrheit die Einstellung des Verfahrens ab. Es bleibt also vorläufig bei den ehrengerichtlichen Schritten gegen Liebknecht.

* Die Gutachten der Handelsvertretungen über eine zweifelhafte Einschränkung des Gebrauchs der Konfurrenzstempel sind jetzt im preussischen Handelsministerium eingegangen und werden einer eingehenden Prüfung und Sichtung unterzogen. Es handelt sich um die Beantwortung von 6 Grundfragen, die seitens des Ministeriums aufgestellt worden waren. Voraussichtlich wird später die Konfurrenzstempelfrage entweder durch eine Novelle zur Gewerbeordnung oder zum Handelsgebuch eine Neuordnung erfahren.

* Die jetzt vorliegenden Zahlen der amtlichen Auswanderungsstatistik lassen ein geringes Aufsteigen der Auswanderung gegenüber dem Jahre 1900 erkennen, denn insgesamt wanderten im vorigen Jahr 25 531 Personen aus Deutschland aus. Von diesen gingen nach den Vereinigten Staaten 22 773, nach Kanada 460, nach Brasilien 353 und nach anderen Teilen von Amerika 1724 Personen. Der Rest verteilt sich auf Australien, Afrika und Großbritannien. Der im Jahre 1908 eingetretene bedeutende Rückgang in der Auswanderung ist inzwischen zum Stillstand gekommen. Denn das Jahr 1908 übertraf mit rund 25 000 Auswanderern das Jahr 1908 um etwa 5000. Insgesamt sind seit der Gründung des Deutschen Reiches rund 2 876 000 Personen nach überseeischen Ländern ausgewandert.

* Im Reichstagsgebäude tagten gleichzeitig die beiden Zentralkomitees der Nationalliberalen Partei und der Fortschrittlichen Volkspartei. In den Verhandlungen beider Tagungen bildete den Hauptpunkt der Beratung das taktische Verhalten dieser Parteien bei den kommenden Reichstagswahlen. Der nationalliberale Zentralkomitee nahm eine Resolution an, in der es u. a. heißt: „Wird auf Wunsch oder im Einverständnis von Landesorganisationen eine Verständigung mit anderen Gesamtparteien vom geschäftsführenden Ausschuss herbeigeführt, so sind die hierauf getroffenen Vereinbarungen von den betreffenden Landesorganisationen als verbindlich anzuerkennen.“ Im Zentralkomitee der Fortschrittlichen Volkspartei berichtete Abg. Fischel über den Stand der Verhandlung zur Herbeiführung des taktischen Zusammengehens der Liberalen. Die Verständigung stimmte dem Vorgehen der Parteileitung zu und beauftragte den geschäftsführenden Ausschuss mit der Fortführung der Verhandlungen.

Frankreich.

* In der Wingerfrage steht die Regierung vor nicht geringen Schwierigkeiten. Der Verband der Wingerhändler des geleglich festgelegten Champagnerweinbaubezirks beschloß in einer Versammlung in Aye im Departement Marne, wenn nötig, mit Gewaltmaßregeln die Einbeziehung des Weinbaubezirks Aube in den geleglich festgelegten Champagnerbezirk zu verhindern, und wenn Aube die Aufnahme durchsetzen sollte, die Steuern zu verweigern und die Gemeindebehörden abzusetzen. Andererseits verlangt der Bezirk Aube nach wie vor heftig keine Einbeziehung in den Champagnerbezirk und demonstriert durch allseitige Grausamkeit gegen die Regierung. Auf einem improvisierten Scheiterhaufen verbrannten Winger von Aube außer den Steuerzetteln auch zwei Puppen, die den Ministerpräsidenten und den Senator des Marne-Departements Bourgeois darstellen sollten.

China.

* Der chinesisch-russische Handelskonflikt dürfte vollkommen friedlich beigelegt werden. Die chinesische Regierung hat soeben ihre Antwort auf die letzte russische Drohnote vom 14. März überreicht: die Antwort ist in

den freundschaftlichen und veröhnlichen Ausdrücken gehalten und gewährt Russland das Recht, einen Konsul in Kobdo zu ernennen. Die Note räumt ferner den russischen Untertanen das Recht auf den Freihandel in der Mongolei und in den andern Gegenden außerhalb der Großen Mauer und im Norden und Süden des Tianchan-Gebirges für Erzeugnisse jeder Art und jeder Herkunft ein.

Aus In- und Ausland.

* Hannover, 20. März. Zum 1. April nächsten Jahres ist die Umwandlung der Direktoreinrichtung an der hiesigen Tierärztlichen Hochschule in eine Rektoratsverfassung in Aussicht genommen. Bekanntlich fand wegen dieser Angelegenheit vor einiger Zeit ein Studentenstreik an der Hochschule statt.

* Neustadt a. d. O., 20. März. Eine große Zahl von pfälzischen Weingutsbesitzern erhielt ein polizeiliches Strafmandat von 15 Mark, weil sie sich geweigert hatten, die Bingerter abreiben zu lassen. Wegen des Strafmandats herrscht große Erbitterung. Der bayerische Minister von Breitsch trat in der Angelegenheit im Weinbaugeschäft ein.

* Wien, 20. März. Bei den hiesigen Handelsgehilfenwahlen kam es zu schweren Ausschreitungen. Es wurden über 100 Verhaftungen vorgenommen. Das Wahlergebnis brachte den Sozialdemokraten den Sieg.

* Konstantinopel, 20. März. Das Blatt „Tanin“ veröffentlicht den Text der mit der Bagdadbahn-Gesellschaft abgeschlossenen Bahnkonventionen. Zugleich würdigt es die politische Bedeutung der Konventionen.

Hof- und Personalmeldungen.

* Der Kaiser stattete dem Großadmiral von Tirpitz einen Besuch ab, um ihm zu seinem 62. Geburtstag zu gratulieren.

* Die „Nordd. Allg. Stg.“ wendet sich mit einem entschiedenen Dementi gegen ein neuerdings in verschiedenen Blättern abermals aufgetauchtes Gerücht, wonach die Tochter des Deutschen Kaiserpaars sich mit einem österreichischen Erbprinzen verloben würde. Das offizielle Blatt erklärt, dieses Gerücht ist auch diesmal so grundlos wie bei seinem früheren Auftauchen.

* Die Großherzogin von Sachsen-Weimar wurde Montagabend von einer Prinzessin glücklich entbunden.

* Dem Generalmajor v. D. Otto von Sperling in Wiesbaden, der am 20. seinen 90. Geburtstag feierte, ging vom Kaiser ein Glückwunschtelegramm zu, in dem es u. a. heißt: „In den langen Jahren Ihrer Zugehörigkeit zur Armee haben Sie Ihren Königen und Ihrem Vaterland in jeder Hinsicht die besten Dienste geleistet und Sie können heute mit Stolz und Befriedigung auf diese Zeit zurückblicken, ausgezeichnet mit so schönen Kriegsbeförderungen. Um Ihnen aber an diesem seltenen Tage noch ein erneutes Zeichen dankbarer Erinnerung an Ihre Verdienste zu geben, verleihe ich Ihnen hiermit den Charakter als Generalleutnant. Berlin, 20. März 1911. Wilhelm I. R.“

* Der Kaiser von Russland beauftragte den Großfürsten Boris Wladimirovitch, im Frühjahr nach Rom zu reisen, um ihn bei den Jubiläumlichkeiten zu vertreten.

Deutscher Reichstag.

(152. Sitzung.)

OB. Berlin, 20. März.

Die Beratung des Etats des Reichsamts des Innern wird beim Kapitel „Reichsversicherungsamt“ fortgesetzt. Am Ende des Bundesrats befindet sich Staatssekretär Dr. Delbrück.

Abg. Eichhoff (Sp.) wünscht Klarheit über das Invalidenversicherungsverhältnis der Hausgewerbetreibenden in der Solinger Stahlindustrie.

Abg. Hansen (Däne) wendet sich gegen die Ausweisungsgesetze, die gegenüber rentenberechtigten Ausländern geübt werden, und führt Fälle aus Nordschleswig an. Es ist eine einfache Anstandsfrage, daß man den Leuten die Renten beläßt.

Abg. Sachse (Soz.) fragt an, zu welchem Zinssatz die Gelder der Versicherungsanstalten verliehen werden, und nach welchen Grundätzen die Höhe des Zinssatzes bestimmt wird. Wie kommt es, daß auch der Beamtenbauverein des reichen Fürsten Vieh billiges Geld bekommen hat?

Direktor im Reichsamt des Innern Caspar: Die Beschwerden des Herrn Eichhoff werden wir prüfen. Bei der Reichsversicherungsordnung ist in Aussicht genommen, daß nur die Ausländer die Rente verlieren sollen, die durch ein Strafverfahren gezwungen werden, das Ausland zu verlassen. Es würde zu weit führen, über die Anlage der Gelder in den Berichten der Versicherungsanstalten Angaben zu machen.

Beim Kapitel „Kanalamt“ bringt Abg. Severing (Soz.) Arbeiterwünsche vor. Der Redner bedauert die Einstellung italienischer Arbeiter bei den Arbeiten beim Kaiser-Wilhelm-Kanal.

Direktor im Reichsamt des Innern Dr. von Jouguettes: 70 Prozent der Arbeiter sind Deutsche, die übrigen Italiener und Polen. Wir stellen sie aber nicht gern ein, und nur weil wir keine deutschen Arbeiter haben.

Abg. Dr. Bohn (kon.): In Deutschland wird eine Million ausländischer Arbeiter beschäftigt, aber es ist besser, fremde Arbeiter einzustellen, als die Betriebe stillzulegen. Der Redner empfiehlt eine Resolution, die sich gegen die Konkurrenz der fremden Flagge in unserer Binnenschifffahrt richtet.

Direktor Dr. von Jouguettes erhebt rechtliche Bedenken gegen die Resolution.

Abg. Spethmann (Sp.) begründet eine Resolution auf Einsetzung einer Kommission zur Prüfung der Frage, wie der projektierte Eidermündungs-Kanal am besten zu fördern sei.

Abg. Wommelodt (natl.) beantwortet gleichfalls das Projekt. Der Kanal in der gesamten Ostsee würde davon großen Vorteil haben.

Direktor Dr. von Jouguettes: Die erste Kommission

ist zu einem positiven Ergebnis gekommen. Jetzt fordert man die zweite. Für die Vorarbeiten des Projekts sollten doch die Kreise sorgen, die von dem Kanal Vorteil haben, vor allem die Stadt Ebernburg.

Abg. von Leonhart (B.): Wenn wir der Dahnischen Resolution folgen würden, so würden wir nur Revanchemaßregeln gegen unsere im Auslande lebenden Landsleute hervorrufen. Die Resolution Evertsman wird abgelehnt. Beim „Aufsichtsrat für Privatversicherung“ fordert eine Zentrumsresolution das

Verbot der Abonnentenversicherung.

Eine Resolution Bassermann (nat.) verlangt eine Denkschrift über dieselbe Frage. Abg. Marcon (B.) begründet die Resolution seiner Partei. Wenn das Gesetz nicht bald kommt, ist es überhaupt zwecklos. Die Nachteile der Abonnentenversicherung überwiegen bedeutend die Vorteile.

Abg. Dr. Jund (nat.): Der Zentrumsantrag geht uns zu weit. Er sendet wahllos einen Bannstrahl gegen Gerechte und Ungerechte. Wir wollen aus einer Denkschrift erfahren, ob sich wirklich ein Mißstand herausgebildet hat. Der Redner wendet sich gegen einen Zwang für die Versicherungsvereinigungen, einen bestimmten Teil ihres Vermögens in Reichs- und Staatspapieren anzulegen.

Ministerialdirektor Caspar erklärt, daß wesentliche Mißstände im Abonnentenversicherungswesen sich nicht gezeigt haben. Andererseits muß festgestellt werden, daß erhebliche Summen dadurch ins Publikum fließen.

Abg. Vorhoff (B.) verlangt ebenfalls die Vorlegung von Material. Der Etat des Innern wird durchgearbeitet bis zur Kallengelegenheit. Dann tritt Veragung ein.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

(53. Sitzung.) Rs. Berlin, 20. März.

Heute wurden zunächst zwei kleinere Etats erledigt. Der Etat der Kassenverwaltung, bei dem der Abg. von Dittfurth (Fon.) die Regierung hat, mehr Rücksichten auf die alten Offiziere bei Besetzung der Kassentstellen zu nehmen, und der Etat der Generalordenskommission, der nach Streichung von 47 000 Mark, die zur Neuherausgabe der Ordensliste angefordert waren, genehmigt wurde.

Beim Etat der Anstellungskommission gab es keine längere Debatte, da die Budgetkommission das Haus ersucht hatte, nicht über die Entlohnungsfrage zu sprechen, weil die Erörterung dieser wichtigen Frage die Staatsberatungen zu lange hinauszögern würde. Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte wurde dafür die Besprechung der Entlohnungsfrage bis zum Erscheinen der Anstellungsdenkschrift hinausgeschoben und der Etat bewilligt.

Das Haus wandte sich nun der Besprechung des Vergalts zu, wobei zunächst Lohn- und Arbeiterfragen besprochen wurden. Der Minister wies darauf hin, daß die Arbeiterlöhne in den letzten zwanzig Jahren in der Bergverwaltung dauernd gestiegen seien, während die Beamten erst in den letzten Jahren in ihren Bezügen erhöht wurden. Abg. Korian (Vole) bringt eine Reihe von polnischen Beschwerden vor. Das Haus bricht die Sitzung um 1/5 Uhr ab, um sie in einer Abend Sitzung fortzusetzen.

Kongresse und Versammlungen.

Fortbildungsschulung. In Berlin fand ein außerordentlicher Fortbildungsschulungstag statt, der von Kaufleuten, Handwerkern und Fortbildungsschullehrern zahlreich besucht war. Die Versammlung erklärte sich im allgemeinen mit dem kürzlich veröffentlichten Gesetzentwurf über die Errichtung und den Besuch gewerblicher Fortbildungsschulen in allen Städten über 10 000 Einwohner einverstanden und stellte sich auf den Standpunkt, daß in diesen Schulfragen, jeder ohne Unterschied der Partei, für die Jugend mitarbeiten müsse. Im Verlaufe der Verhandlungen sprach u. a. auch der Vertreter des preussischen Handelsministeriums Dr. von Seefeld: Die Vorlage sieht 93 000 junge Leute mehr heran als bisher. Die Frage der Lehrerbefreiung und der Kosten gestatte vorderhand nicht, weiter zu gehen. Oberbürgermeister Cuno-Dagen erklärte hierzu: Trotzdem müssen wir aussprechen, daß ein Untergehen unter die Grenze von 10 000 Einwohnern dringend geboten ist. Zur Frage des Zwangsfortbildungsschulunterrichts nahm man eine Resolution an: Nach der gelegentlichen Festlegung der Schulpflicht für die männliche Jugend werde erwartet, daß die Einführung der Schulpflicht für Mädchen nach § 10 dieses Gesetzes von den Gemeinden und vom Staate beschleunigt werde.

Deutscher Seeschiffahrtstag. Der Deutsche nautische

Verband und der Verband deutscher Seeschiffahrtsgesellschaften trafen in Berlin zum Dritten deutschen Seeschiffahrtstag zusammen. Generalsekretär Guldermann hielt ein Referat über die allgemeine Lage der Seeschiffahrt. Er sprach u. a. über die Subventionspolitik, über die Konkurrenzverhältnisse gegenüber ausländischen Reedereien und weiter von der Entwicklung der Linienfahrt, die sich im verflochtenen Jahre erheblich verbessert habe, was jedoch von der Transportschiffahrt nicht gesagt werden könnte.

Soziales Leben.

* Internationaler Generalkongress der Seefleute. Der Sekretär des englischen Seemannsverbandes David Wilsons erklärte in einer Verlesung in Hull, die Seefleute und Seizer von Großbritannien, Norwegen, Schweden, Dänemark, Holland, Belgien und der atlantischen Küste Amerikas hätten sich bereits über Tag und Stunde geeinigt, wo gleichgültig die Arbeit niedergelegt werden solle. Die deutschen Seefleute sind bekanntlich dem Streik abgeneigt.

Lokales und Provinzielles.

Merktblatt für den 22. März.

Sonnenaufgang 6⁵⁸ Mondaufgang 2⁵⁸ B.
Sonnennuntergang 6¹² Monduntergang 8⁴⁴ B.

1599 Holländischer Maler Anthon van Dyck in Antwerpen geb. — 1663 Pädagoge August Hermann Francke in Alstedt geb. — 1771 Schriftsteller Heinrich Büchse in Magdeburg geb. — 1797 Kaiser Wilhelm I. geb. — 1832 Johann Wolfgang von Goethe in Weimar gest. — 1906 Dichter Eduard Griebach in Charlottenburg gest.

Hagenburg, 21. März. (Gauturnfest.) Gestern Abend waren sämtliche Herren der Festausschüsse zu der ersten Sitzung in der „Krone“ vereinigt. Nach Kenntnisgabe der Arbeitsbestimmungen gingen die Herren sofort an die Arbeit. Es wurden gewählt: vom Ehrenausschuß die Herren Steinhilf und Vor. Dewald; vom Finanzausschuß Herr Götz als Vorsitzender, Herr Cramer als Schriftführer und Herr Bedtel als Festredner; vom Pausauschuß die Herren Mies und Junior als Vorsitzender bzw. Schriftführer; vom Ordnungsausschuß die Herren Colmant und Ziger als solche; vom Wirtschaftsausschuß die Herren Emmel und Feige; vom Wohnungsausschuß die Herren Thon und Rüdes; vom Turnauschuß die Herren Münch und Abel als solche. Der Finanzausschuß erwirkte sofort unter den Anwesenden über 900 Mark zum Garantiefond. Es waren fast sämtliche eingeladenen Herren erschienen, die freudig die Arbeitsposten übernahmen und so ihr lebhaftes Interesse am Zustandekommen des Festes bekundeten.

Altstadt, 20. März. Am letzten Samstag unterzog sich Herr Eduard Heidrich von hier der Meisterprüfung vor der Meisterprüfungskommission für das Schreinerhandwerk zu Limburg und bestand dieselbe.

Langendernbach, 19. März. Zwecks Klarstellung der Krisis in der Kasse, die nach dem plötzlichen Tod ihres Rechners, des Kreisdeputierten Schneider, eingetreten ist und eine Beunruhigung des ganzen Westerwaldes hervorgerufen hat, wurde am Samstag unter Leitung des Direktors Bettjean vom Verband nassauischer landwirtschaftlicher Genossenschaften hier eine Versammlung abgehalten, die von über 300 Gläubigern der Kasse besucht war. Auch Landrat Büchting Limburg war anwesend. Nach den Ausführungen des Direktors ist die Krisis nur durch eine grenzenlose leichtsinnige Kreditgewährung seitens des Vorstandes und durch nachlässige Kontrolle des Aufsichtsrats entstanden. Unterschlagungen liegen nicht vor. Es wurde einstimmig beschlossen, die Gelder auf drei Jahre bei der Kasse stehen zu lassen und den Zinsfuß auf drei Prozent zu ermäßigen. Die Gläubiger müssen eben auch ihr Scherflein zur Regelung beitragen. Eine Vertrauenskommission aus 10 Ortschaften des Kassenbezirks, der im ganzen 60 Ortschaften in den Kreisen

Oberlahn, Westerburg und Limburg mit 862 Mitgliedern umfaßt, wurde gewählt, die Landräte sollen ferner regelmäßig Erhebungen über die Bonität der Schuldner anstellen. Durch diese Maßregel ist eine ruhige Durchführung der Sanierung garantiert. Der Schaden der Kasse läßt sich erst nach Prüfung der Außenstände festsehen, indessen dürften die Geschäftsanteile vollst. Deckung genügen, außerdem stehen die Schneiderkassen mit 10 000 M., eigene Betriebsmittel mit 160 000 M. und ein freiwilliger Beitrag der Kasseneider mit 100 000 M. zur Verfügung, auch mit dem im Laufe der Jahre ausgeschiedenen 200 M. gliedern auf Grund der jetzt zu berichtenden Bilanz neu abgerechnet werden. (Wiesb. Ztbl.)

Königliches Schwurgericht zu Neuwied.

Sitzung vom 17. März 1911.

In der heutigen Hauptverhandlung wurde gegen das Mädchen Margareta Schoenberger, zuletzt wohnhaft in Schöndorf, verhandelt. Der Angeklagte war zur Last gelegt, am 1. November vorigen Jahres in Schöndorf als Mutter ihr uneheliches Kind gleich nach der Geburt vorsätzlich getötet zu haben. Wegen fahrlässiger Tötung wurde durch das Gericht für die Verhandlung die Öffentlichkeit ausgeschlossen. Nach dem Spruch der Geschworenen war die Angeklagte schuldig, durch fahrlässigen Tod des Kindes verursacht zu haben. Auf Grund dieses Spruchs wurde sie wegen fahrlässiger Tötung zu einer Gefängnisstrafe von fünf Monaten verurteilt; auf die erkannte Strafe wurden drei Monate der erlittenen Untersuchungshaft angerechnet.

Sitzung vom 18. März 1911.

In der heutigen Sitzung steht eine Meineidsfrage zur Verhandlung. Es sind beschuldigt 1) der Vergemann Eduard Loy und 2) der Landwirt Gustav Lütich aus Wünderbach am 22. Juni 1910 in Hagenburg vor dem Kgl. Amtsgerichte daselbst in der Strafsache gegen den Maurer Reinhold Böges und Genossen ein falsches Zeugnis mit einem Eide bekräftigt zu haben. Loy (ind.) beschuldigt 3) der Dachdecker Karl Licht, 4) der Zimmermann Gustav Dingen, 5) der Erbarbeiter Richard Pfeiffer und 6) der Erbarbeiter Louis Pfennig, sämtlich von Wünderbach, Eduard Loy gemeinschaftlich in der Zeit vom April bis 22. Juni 1910 zu den von ihm geleisteten Meineiden durch Uebereinkunft Pfennig auch durch Drohung, vorsätzlich bestimmt zu haben.

Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zu Grunde: Am 27. Oktober, den 27. März 1910, fand abends gegen 11 Uhr in Wünderbach eine Schägererei statt, bei der der Wäschmeister Schröder in Höchstendbach von einer Reihe Wünderbacher Arbeiter, darunter auch die Angeklagten von 3-6, roh verprügelt und erheblich verletzt wurde. In dem auf die Anzeige des Schröder eingeleiteten Ermittlungsverfahren bestritten die Verdächtigten bei ihrer polizeilichen Vernehmung, den Schröder geschlagen zu haben. Dieser behauptete einen friedlichen Weges daher kommenden Arbeiter ohne Veranlassung mit einem Knüttel niedergeschlagen, sie hätten ihn auf die Kniee hiervon verfolgt, um seine Persönlichkeiten zu stellen. Diese Aussagen bestätigten als Zeugen die Angeklagten Loy und Lütich, von denen Loy gerade von Schröder für die Richtigkeit seiner Anzeige benannt war. Sie setzten sich damit auch in Widerspruch zu den Aussagen der Begleiter Schröders, weshalb beantragte die Staatsanwaltschaft die eidliche Vernehmung der beiden Loy und Lütich vor dem zuständigen Amtsgerichte in Hagenburg. Nach Hinweis und Belehrung über Bedeutung und Heiligkeit des Eides und trotz Vorhalt der widersprechenden Aussagen der anderen Zeugen blieben sie bei ihrer bisherigen Darstellung und wurden schließlich daraufhin verurteilt. Loy sagt u. a. sei hinzugekommen, wie die Vorzeichen den Schröder umringt, doch habe er nicht gesehen, daß Schröder von irgend einem Schlag geschlagen worden sei, er habe insbesondere nicht gesehen, daß Dingen den Schröder mit einem Stöckel geschlagen habe und daß Schröder zusammengebrochen sei. Auch von anderer Seite sei ihm vom Verlauf der Schägererei nichts erzählt worden, an der habe er sich überhaupt nicht beteiligt. Lütich äußerte sich ähnlich, er habe etwa 5 Minuten mit dem von Schröder ohne Grund überfallenen Lütich dem Vorgehen der übrigen Burken zugehört, passiert während dieser Zeit nichts, wenigstens habe er nichts gesehen. Er habe hauptsächlich auf Gung aufgepaßt, weil er fürchtete, daß den Augenblick zusammenbrechen könne. Auch in der Hauptverhandlung vor der hiesigen Strafkammer am 3. Oktober 1910 hielt Loy zunächst seine Aussage aufrecht trotz eindringlicher Ermahnungen. Erst als der Staatsanwalt seine Verhaftung wegen Meineides beantragte, sah er sich veranlaßt, der Wahrheit die Gerechtigkeit zu geben. Er erklärte dann gesehen zu haben, wie die Angeklagten Licht, Pfeiffer und Pfennig auf den Schröder in der Weise

Im Doktorhaus

Erzählung von R. Rieder.

5) Nachdruck verboten.

4. Kapitel.

Dore war gerade beschäftigt, die Glut auf dem großen Herde neu zu entfachen und mit den Vorbereitungen zum Abendessen zu beginnen, als sich leise die Küchentür öffnete. Plötzlich legten sich ein Paar weiche Hände über ihre Augen und eine fröhliche Stimme rief: „Wer ist's, Ramsell Dore, wer ist's?“

„Ha, wer soll das wohl anders sein als unser Hannchen!“ kam es mit scheinbarer Ruhe aus dem zahnlosen Munde, doch vibrierte ihre Stimme stark, und sie umklammerte mit der einen Hand die blanke Messingstange des Herdes, während die andere nach dem Kopfe griff. Ein heiteres Lachen war die Antwort, dann lösten sich die Hände und vor ihren lebenden Augen stand eine hohe schlanke Dame, so elegant, daß Dore erst in Verlegenheit die Hände an der Schürze nochmals abrieb, ehe sie die ihr entgegengetretenen, fein behandschuhten Hände zu erfassen mochte.

„Dore, Fräulein, Sie, Sie sind Hannchen?“ wagte sie zögernd zu fragen. Aber schon fühlte sie sich von neuem umfaßt, ein herzhafter Kuß traf ihre Wangen und eine freundliche Stimme rief: „Dore, kennst du mich denn wirklich nicht? Du alle Seele willst mich „Fräulein“ nennen? Das gibst's nicht, hörst du! Dore, und sie faltete ihre Hände und blinzelte die alte so leuchtend an, „ich freu' mich ja so sehr, daß ich dich wiederseh', daß ich wieder da sein kann in meinem lieben kleinen stillen Dörfchen.“ Ein Schluchzen ging durch ihren Körper, dann weinte sie und lachte mit Tränen in den Augen. Dore war ganz ratlos. „Kind, Kind!“ rief sie, alles vergebend, und fügte dann mit drolliger Besorgnis hinzu: „Du hast gewiß Hunger, davon kommt so leicht so etwas. Soll ich dir ein Butterbrot geben?“

Das löste den Bann, denn das Fräulein mußte nun lachen, lachen, daß wieder die Tränen die Wangen herabrollten: „Ja, Alte, ja, das wirds sein, und ein großes Stück bitt' ich mir aus. Ich habe eine weite, weite Reise gemacht. Doch jetzt schnell, wo ist Tante Thea? Ich suchte sie vergebens im Wohnzimmer.“

„Ja, das hab ich ja ganz vergessen, o je, was wird die sagen! Ich höre sie, gleich, gleich!“ und damit war sie schon aus der Küchle hinaus und durch die Deckentür nach draußen.

Da wußte denn gleich die ganze Gesellschaft die große Neugier. Tante Thea wollte natürlich sofort ihr Bißli im Stich lassen und hinüber eilen. Aber man protestierte. Man wollte doch auch gleich teilnehmen an der Freude. Man hatte das Hannchen jetzt plötzlich immer so gern gehabt. Man freute sich so außerordentlich auf ein Wiedersehen, daß Tante Thea sich wohl oder übel wie er setzen mußte und das weitere abwarten. Das Geburtstagskind wurde hinübergeschickt, um den letzten, für den Augenblick jedenfalls auch interessantesten Wast zur Feier zu holen.

Paula fand Hanna im Wohnzimmer, sinnend am Fenster stehend. Die großen blauen Augen blickten fast abwesend ins Weite. Zweimal mußte das kleine Fräulein ihre Einladung wiederholen, e sie wohl ein bißchen zaghaft flingen mochte, denn Hannas vornehme Erscheinung imponierte ihr gewaltig.

Endlich wandte sich Hanna, sie fluchte: „Paula?“ fragte sie ungewiß. „Ja, ja“, beantwortete sie dann selbst ihre Frage und begrüßte Paula herzlich: „Wie kann ich mich täuschen! Du hast dich natürlich verändert! Sechs Jahre sind eine lange Zeit, besonders in deinem Alter. Darf ich auch noch „du“ sagen?“ flüsterte sie in fragendem Tone hinzu. — „Gewiß, das dürfen Sie.“

„O, nur unter der Bedingung, daß du es mir zurück gibst“, sie reichte Paula herab die Hände. „Willst du?“ „O ja, so gern!“ und dann brach Paula, ganz bezwungen von solcher anmutigen Liebenswürdigkeit, ihre Bitte vor. Hannchen schüttelte bedächtig den Kopf: „So wie ich bin, soll ich hinein kommen? Das geht doch wohl nicht.“ — „O gewiß“, versicherte froh die Kleine, „wir freuen uns alle so sehr auf dein Kommen.“ — „Du hast wohl viele Gäste, nicht wahr?“ — „O ja. Viele wirst du freilich nicht kennen; aber Fräulein Otti ist auch da und —“

Hanna legte ihre Hand auf Paulas Schulter: „Paula, ich bitte dich herzlich, entschuldige mich, ich, ich möchte wirklich lieber später, wenn die Gesellschaft fort ist, deine lieben Eltern begrüßen.“

Paula perkuckte nochmals, sie unaufmerksam, etwas

zaghaft freilich, denn Hanna hatte einen so ruhigen Ton, daß sie schon von vornherein überzeugt war, es müßte kein weiteres Drängen. Sie kam sich recht albern und ungeschickt vor. Natürlich, nach solcher anstrengenden Reise auch noch in Gesellschaft gehen — welche Zumutung! Hanna schüttelte nur langsam den Kopf: „Es geht nicht, entschuldige mich bei den Gästen, bitte, und dann —“ Wiedersehen. Du bist mir nicht böse, kleine Freundin!“ Paula beteuerte das Gegenteil aus vollem Herzen und entfernte sich dann nach freundlichem Händedruck.

5. Kapitel.

Es war Abend geworden. Wieder stand die blanke Teemaschine auf dem stummen Diener, und das Wasser brodelte lustig und sang ein monotones Lied. Tante Thea aber saß müßig im Sofa und schaute feiervergnügt zu wie die schlanken Hände Hannas so grazios den Tee bereiteten. Der Doktor stand, die Hände auf dem Rücken, am araken Kachelofen, als wärme er sich an den kalten Steinen. Seine Augen verfolgten auch die schlanke Gestalt am Teetisch. Als dann die Vorbereitungen getroffen, da Hannchen ihn lächelnd, seinen alten Platz an der Seite Tante Theas einzunehmen. Da geschah etwas ganz Unerwartetes. Der eingefleischte Junggeselle, der gegen Fräulein Otti sich immer der größten Unhöflichkeit befleißigte, ward galant. „Nein, Hannchen, dorthin sollst du dich setzen; ich nehme den Rohrstuhl.“

Tante Thea blickte erkannt empor und schüttelte das Haupt. Sie glaubte, es könne nicht anders sein; die kleine Sofaede gehörte ihm wie ihr die rechte. „Das tut Hannchen nicht“, lachte sie entschieden.

„Nein, nein“, wollte dieselbe auch einwenden, aber es kam nicht dazu. Sie fühlte ihre Hand erfäßt und — da sah sie auf seinem Platz und er ihr gegenüber im alten Rohrstuhl und rief sich die Hände.

„So will ich's, und so bleibt es! So habe ich die drei Grazien vis-à-vis“, lachte er lustig, denn das Bild zwischen euch ist doch ein Komertre von Ortilie.“

Nun lachten sie alle drei, und damit war die Sache abgemacht für heute und für die Zukunft. Es blieb ja. Nach dem Essen holte der Doktor seine lange Pfeife. Hanna ging, als wäre sie gar nicht fort gewesen, zum Nähtisch am Fenster und fand dort wirklich das Strickzeug der Tante, ebenso wie ebend. „Anurer Welt hier das

Die am Wege nach der Helenenruhe gelegene Bruch gelangt in diesem Frühjahr zur Aufforstung und darf als Schuttabladeplatz nicht mehr benutzt werden. Jede Zuwiderhandlung hiergegen wird mit Strafe geahndet. Ein anderweitiger Schuttabladeplatz ist in der Holzbach eingerichtet worden und der dahin führende Weg durch Schilder sichtbar gemacht.

Hachenburg, den 21. März 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Bekanntmachung.

Wegen der zur Zeit bestehenden größeren Gefahr der Verbreitung der Maul- und Klauenseuche sind auf Grund des Reichsgesetzes betr. die Abwehr und Unterdrückung von Viehseuchen für den Regierungsbezirk Wiesbaden folgende Bestimmungen erlassen worden.

§ 1. Klauenvieh (Rindvieh, Schafe, Ziegen und Schweine), das aus den Provinzen Ostpreußen, Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien, Sachsen, Schleswig-Holstein, Hannover, Westfalen, Rheinprovinz, den Königreichen Bayern, Sachsen und Württemberg, dem Großherzogtum Baden und den Bezirken Starkenburg und Rheinhessen des Großherzogtums Hessen, den Großherzogtümern Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Sachsen-Weimar und Oldenburg, den Herzogtümern Braunschweig, Sachsen-Coburg und Gotha und Anhalt, den Fürstentümern Schaumburg-Lippe und Lippe-Deimold, aus Lübeck, Bremen und Elbsaß-Verderbungen in den diesseitigen Bezirk eingeführt wird, ist, wenn es mit der Eisenbahn oder zu Schiff oder mit der Fähre eingeführt wird, bei der Entladung, wenn es auf dem Landwege eingeführt wird, im ersten Grenzzerte des hiesigen Regierungsbezirks einer amtstierärztlichen Untersuchung zu unterziehen.

Der Besitzer oder Führer des Viehtransportes hat von dem Eintreffen des untersuchungspflichtigen Viehes dem zuständigen Kreisierarzt rechtzeitig und zwar mindestens 12 Stunden vorher mit Ausschluß der Nachtstunden Nachricht zu geben und darf das Vieh nicht eher von der Entladestelle oder von dem ersten Grenzzerte des hiesigen Regierungsbezirks entfernen, bis die Untersuchung stattgefunden hat.

§ 2. Klauenvieh, das aus den unter Nr. 1 erwähnten Bezirken eingeführt wird, ist am Bestimmungsorte in abgeordneten Stallräumen unterzubringen und für die Dauer von acht Tagen der polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen. Ist eine Unterbringung des Viehes in gesonderten Stallräumen nicht möglich, so ist die polizeiliche Beobachtung auf das gesamte, in den Ställen untergebrachte Klauenvieh auszudehnen.

§ 3. Ein Wechsel des Standortes des unter polizeilicher Beobachtung gestellten Viehes ist verboten. Die Ausfuhr des Viehes zur Schlachtung ist während der Beobachtungsfrist unter den für die Ausfuhr von Vieh aus Beobachtungsgebieten geltenden Bedingungen mit polizeilicher Genehmigung gestattet.

§ 4. Nach Ablauf der achtägigen Frist ist das der Beobachtung unterliegende Vieh amtstierärztlich zu untersuchen. Wenn die Untersuchung die Unverderblichkeit der Tiere ergibt, ist die Beobachtung aufzuheben.

§ 5. Für das aus den obengenannten Bezirken zum Zwecke sofortiger Schlachtung in öffentliche Schlachthäuser eingeführte oder auf Schlachtviehmärkte aufgetriebene Klauenvieh greifen die Vorschriften über die abgeordnete Aufstellung und die polizeiliche Beobachtung nicht Platz (confr. § 2). Das auf Schlachtviehmärkten aufgetriebene Klauenvieh darf jedoch von den Schlachtviehmärkten nur zur Schlachtung oder zum Auftrieb auf andere Schlachtviehmärkte abgetrieben werden.

§ 6. Für die Behandlung des aus Beobachtungsgebieten der unter § 1 genannten Bezirke eingeführten Viehes bleiben die besonderen für die Ausfuhr dieses Viehes vorgeschriebenen Bedingungen maßgebend.

§ 7. Die Viehhändler haben über alle in ihrem Besitz befindlichen Rinder, Schafe und Ziegen Kontrollbücher nach beifolgendem Muster zu führen und jeden Zu- und Abgang darin zu verzeichnen.

Auch die Händler von Schweinen sind verpflichtet, ein Kontrollbuch über die hier vorgeschriebenen Untersuchungen zu führen. Es bleibt ihnen überlassen, das in der landespolizeilichen Anordnung vom 12. Januar ds. Js. (Reg.-Amtsbl. Seite 22 ff., Amtsblatt des Stadtkreises Frankfurt a. M., Seite 30 ff.), betreffend den Handel und Verkehr mit Schweinen, vorgeschriebene Kontrollbuch zu verwenden.

Das Kontrollbuch ist den beamteten Tierärzten und den Organen der Polizeibehörde auf Verlangen jederzeit vorzulegen und mindestens 1 Jahr lang aufzubewahren.

§ 8. Die Kosten der amtstierärztlichen Verrichtungen fallen im Rahmen des § 24 des Preussischen Ausführungsgesetzes vom 12. März 1881 (G.-S. E. 128) — 18. Juni 1894 (G.-S. E. 115) — den Viehhändlern, im übrigen nach § 23 a. a. O. der Staatskasse zur Last.

Die Höhen der Gebühren wird in einem besonderen Nachtrag zu dieser Verordnung festgesetzt.

§ 9. Die Ortspolizeibehörden, die beamteten Tierärzte und die Gendarmen haben die Befolgung der Vorschriften dieser landespolizeilichen Anordnung zu kontrollieren, ihnen ist daher der Zutritt zu den in Betracht kommenden Räumlichkeiten jederzeit zu gestatten.

§ 10. Bei Behinderung des zuständigen Kreisierarztes kann an seiner Stelle auch ein anderer approbierter Tierarzt die im § 1, 4 und 7 dieser Anordnung aufgeführten Verrichtungen vornehmen (confr. § 2 des Reichsviehseuchengesetzes). Diese Vertretung hat zur Voraus-

setzung, daß der Auftrag dazu von dem Kreisierarzt, an den alle Anmeldungen zu richten sind, erteilt wird.

§ 11. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen unterliegen, sofern nicht nach den bestehenden Gesetzen eine höhere Strafe verurteilt ist, den Strafvorschriften des § 328 (R.-St.-G.-B.) und § 67 des Reichsviehseuchengesetzes vom 23. Juni 1880 (R.-St.-G.-B. E. 153) — 1. Mai 1894 (R.-St.-G.-B. E. 409) und des § 148, Abs. 1, Ziffer 7a der Reichsgewerbeordnung (R.-St.-G.-B. 1900 E. 871).

§ 12. Die landespolizeiliche Anordnung vom 17. Januar ds. Js. (Amtsbl. der Königl. Regierung S. 25 und des Amtsblatts für den Stadtkreis Frankfurt a. M., S. 30) wird hiermit aufgehoben.

§ 13. Diese Anordnung tritt sofort in Kraft. Ihre Aufhebung wird erfolgen, sobald die eingangs bezeichnete Seuchengefahr beseitigt ist.

Wiesbaden, den 7. März 1911.

Der Regierungspräsident.
J. B. v. Giza.

Die genaue Befolgung dieser Vorschriften wird den Beteiligten besonders zur Pflicht gemacht.

Hachenburg, den 18. März 1911.

Der Bürgermeister:
Steinhaus.

Vollständiger Ausverkauf!

Da ich mein Geschäft aufgeben will, bringe ich mein auf das Reichhaltigste ausgestattete Lager in empfehlende Erinnerung.



**Taschenuhren
Wanduhren, Wecker
Goldwaren
und optische Artikel**

werden zu den billigsten Preisen abgegeben.
Mein Lager besteht aus erstklassigen Fabrikaten und
leistet für sämtliche Waren Garantie.

Friedr. Rötig, Hachenburg,
Uhren- und Goldwarenhandlung.

Präm.
mit der
goldenen
Medaille

Gew.-
Ausst.
Wies-
baden
1909.

**Solide, bessere
Wohnungs-Einrichtungen**
bestehend aus
Wohn-, Eß-, Schlafzimmer u. Küche
in Eiche, Nußbaum oder Mahagoni poliert
offerierte billigst.
Besichtigung ohne Kaufzwang gern gestattet.
H. Panthel, Möbelfabrik, Bahnhof Korb.

Stempel aller Art
für Behörden, Vereine, Geschäfts- und Privatbedarf
liefert in kürzester Zeit zu den billigsten Preisen
Buchdruckerei des „Erzähler vom Westerwald“ in Hachenburg.

Zeitungs-Bestellzettel.

Für das 2. Vierteljahr — d. Monat 1911 bestellt:

Exem- plare	Benennung der Zeitung	Die Zeitung erscheint in	Bezugs- zeit	Betrag des	
				Bezugsgeldes	Bestellgeldes
1	Erzähler vom Westerwald	Hachenburg	1/4	1 50	— 42
			1/12	— 50	— 14

Nichtzutreffendes ist zu durchstreichen.

Obige M f sind heute richtig bezahlt

den 19

Postannahme

Zu Ostergeschenken

empfehle

Silberne Damen-Uhren, la. Qualität, von 12 Mark an
Herren-Uhren von 6 Mark an
Kreuze, Kolliers, Broschen, Ringe
Ohrringe, Armbänder, Uhrketten
Manfchettenknöpfe, Krawattennadeln
von den billigsten bis zu den feinsten Qualitäten.
Bei Bedarf halte mich bestens empfohlen.
Hugo Backhaus, Hachenburg
Uhren, Gold- und Silberwaren.

Tapeten

großartige Auswahl der neuesten Muster
Fondal-Tapeten
garantiert lichtecht.
Wilhelm Pickel, Hachenburg.



Jauchepumpen — mit —
mehrfach patentamtlich geschützt.

Stets sofort betriebsbereit! Rosten nie
und verstopfen sich nie! Leistung bis
5 1/2 Liter bei einem Sube! Leichter
Gang! Keine Ledermanschette! Keine
Gummimembrane! Nicht aus Blech ge-
fertigt, daher jahrzehntelanger Betrieb ohne
Reparatur! Auch mit Patent-Kugelhahn-
spitze lieferbar! Auf Wunsch
Lieferung!

Viele Tausend im Betrieb!
Hoher Rabatt! Vertreter gesucht!

Richard Käss, Dreifelden

Post Freilingen (Westerwald).

— Preislisten gratis und franco. —

Eine kleine Wohnung
mit Zubehör zu vermieten.
Wo? zu erfragen in der
Geschäftsstelle d. Bl.

Große Berliner Geldlotterie!

Ziehung best. 22.—26. März.
Hauptgew. 100 000 M.
Los à 3 M. 50, sowie Ber-
liner, Frankfurter und
Kreuznacher Lose à 1 M.
11 St. 10 M. Porto 10 Pfg.,
jede Liste 20 Pfg. versendet

Jos. Boncelet Wwe.,
Glücksballe, J. Boncelet,
Koblenz, Jesuitengasse.

**Hämorrhoiden!
Magenleiden!
Hautausschläge!**

„Kostenlos“ sende ich auf Wunsch
jedem, welcher an Magen-, Ver-
dauungs- u. Stuhlbeschwerden,
Blutstücken, usw. an Hämor-
rhoiden, Flechten, allere, Heine,
Entzündungen etc. leidet, mit
wie zahlreiche Patienten, die oft
jahrelang mit solchen Leiden be-
häftet waren, von diesen lästigen
Uebeln schnell und dauernd be-
freit wurden. Hunderte Dank- u.
Anerkennungsschreiben liegen vor.
Krankenschwester Klara,
Wiesbaden, Walkmühlstrasse 24.

Behrling.

Weinhandlung sucht jungen
Mann, am liebsten der Eltern
die Schule verläßt, mit guter
Handschrift für Kontor
Kellerarbeit bei freier Stellung
und nach Leistungen Lohn-
geld. Später festes Gehalt.
Angebote unter D. S. an
an die Geschäftsstelle d. Bl.

Haushälterin

für Arbeiterhaushalt ge-
sucht. Suche per sofort für
und meine zwei Knaben
Alter von 6 und 7 Jahren
ein älteres kinderliebendes
allen Hausarbeiten erf.
persönl. Mädchen oder
lose Witwe zur Führung
Haushalts, evtl. zwecks
rer Heirat. Lohn nach
einkunft. Meldungen
mit Angabe der bisher-
Verhältnisse an die Geschäfts-
d. Bl. oder an mich selbst.
Hugo Bahlen,
Unterfornite bei Leichling
Kreis Solingen.

Hochf. Rohes Bückling

empfiehlt zu äußerst
billigstem Preis

Stephan Hru
Hachenburg.

Spaten
Gartenrechen
Hacken
Baumfägen
Rebenscheeren
Wiegkannen

billigst bei

C. von Saint George, Hachenburg